

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 23 (1918-1919)  
**Heft:** 10

**Artikel:** "Kinder, das ist gefährlich!"  
**Autor:** P. M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-311446>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

haften Frieden. Wir glauben an sie! Möge ein guter Stern über der Mission ihrer Fünferdelegation walten, wenn sie in Paris vor den Mächtigen dieser Erde stehen wird!

*Anna Düch.*

### „Kinder, das ist gefährlich!“

„Teil Lüt si uglich“, pflegen die Berner zu sagen, und sie haben ganz recht. Aber merkwürdig ist es doch, nicht dass sie ungleich sind, sondern bei welchen Gelegenheiten sie sich ungleich zeigen. Das haben wir auch wieder mit Verwunderung bei der Vorführung der zirka 160 Lichtbilder von Redaktor J. Frei bemerkt. Da voraussichtlich kein grösserer Schweizerort der wachsamsten Aufmerksamkeit des Herrn Frei entgehen wird und da Herr Frei die verblüffende Gepflogenheit hat, eine glatte Absage als Sympathiekundgebung aufzufassen und zu verwerten, so halten wir es für angebracht, seinem Werk ein paar Worte zu widmen.

Zur richtigen Beurteilung einer Sache gehört eine richtige Fragestellung. Diese scheint mir hier durch folgende Fragen gegeben: Was will der Veranstalter der Lichtbildervorträge? Wie verwirklicht er seine Idee? Welche Wirkung wird er erreichen?

Seine Absicht ist ohne Zweifel lobenswert. Wir verstehen, dass ein Mann, der als Redaktor tagtäglich Unfälle die Menge zu melden hat, zuletzt, von der Macht des Geschehens überwältigt, diese unerschöpfliche Quelle des Leides zu stopfen versucht. Er sieht, dass eine grosse Zahl von Unglücksfällen durch den Leichtsinn oder den Ungehorsam der Kinder verschuldet wird. Wenn er nun dem Übel an die Wurzel geht, wenn er den Kindern die Folgen ihres Tuns vorhalten, wenn er ihrem Leichtsinn den vollen Ernst der Gefahr und die Tragik des Unglücks in Wort und Bild gegenüberstellen will, so müssen wir sagen: der Mann hat recht; seine Absicht ist gut! — Leider sind viele bei der Beantwortung dieser ersten Frage stehen geblieben, und weil sie die Idee gut fanden, begeisterten sie sich auch für das Werk.

Die Verwirklichung seiner Absicht denkt sich Redaktor Frei nun so, dass er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf zieht und dass sämtliche Schüler von Obrigkeitwegen einen oder zwei seiner Lichtbildervorträge anhören müssten. Jedes Jahr wäre er genötigt, seinen Kreislauf zu wiederholen, um den jungen Nachwuchs zu belehren und den älteren Schülern, wo es nötig wäre, das Gedächtnis wieder aufzufrischen. Die Hauptsache dabei sind die Bilder. Damit die Kinder einen möglichst kräftigen Eindruck von den Folgen ihres Tuns bekommen, hat Redaktor Frei die Unglücksszenen in jeder Phase möglichst wahrheitsgetreu wieder hergestellt und photographiert. Die Bilder lassen an Drastik nichts zu wünschen übrig: Zum Beispiel ein Mädchen fällt mit durchschossener Stirn rücklings über einen Gartenzaun. Dass bei der künstlichen Aufmachung dieser Szenen kleine Irrtümer unterlaufen sind, scheint den Veranstalter weniger zu stören als die Kinder im Zuschauerraum. So steht zufälligerweise die Petroleumkanne auf dem Gasherd, oder die mitschuldigen Kameraden müssen dem Verunglückten „zur Strafe“ vorlesen, dieweil er mit dickverbundenen Ohren im Bette liegt. Herr Frei pflegt den Kindern die Bilder zu erklären. Darin dürfte wohl alles, was eine pädagogische Ader hat, einig sein, dass seine Ausführungen das Attribut „pädagogisch“ nicht verdienen, es sei denn, dass wir unter Pädagogik

verstehen: das sollst du nicht tun, und jenes darfst du nicht tun; pass auf, sonst kriegt dich die Polizei; gib acht, sonst kommst du ins Spital! Überhaupt, du sollst einfach nicht! Du sollst nicht einmal eine oder zwei Stufen überspringen, wenn du treppauf und -ab gehst. Auch sollst du nie, nie auf der Strasse spielen, selbst wenn du ein armes Arbeiterkind bist und sonst auf der lieben Welt keinen Platz hast zum Spielen. Merk dir's: du sollst nicht, sonst 'schimpfen' die Eltern.“

Herr Frei deutete allerdings an, dass er an dieser und jener Stelle einen moralpädagogischen Exkurs folgen lasse; aber abgesehen davon, dass uns das stolze Wort einen respektvollen Schauer durch die Glieder jagte, glauben wir, auf Grund des Gehörten nicht viel erwarten zu dürfen.

Wie steht es nun mit der Wirkung auf die Schüler? Sie wird natürlich sehr verschieden sein. Für feinfühlende und für ängstliche Kinder sind viele der Bilder geradezu gefährlich. Sie wären ein sicheres Mittel, solche Kinder in die Neurasthenie zu stossen. Deshalb haben alle Ärzte, die der Probevorstellung beiwohnten, die Veranstaltung aufs schärfste abgelehnt. Und die andern Kinder? Da mehrere Klassen der Vorstellung beiwohnten, hatten wir Gelegenheit, den Erfolg festzustellen. Vor allem beschäftigte sie das Zustandekommen der Bilder. Da Redaktor Frei sie darüber absichtlich nicht aufklärt, überlegen sie ganz richtig, dass man gewöhnlich nicht in der Lage sein könne, einen Unglücksfall im Augenblick des Geschehens zu photographieren. Sie entdeckten eine Menge Unwahrscheinlichkeiten, witterten Betrug hinter der Sache und nahmen sie nicht mehr ernst.

Die keckeren Zuschauer gestanden nicht ohne Schelmerei, die Bilder hätten sie zu allerlei Allotria angeregt und sie hätten sich vorgenommen, dieses und jenes bei nächster Gelegenheit zu versuchen. Von dem Augenblick an, da sie nicht an die Bilder glauben, kann die Wirkung nicht die Gewünschte sein. Redaktor Frei scheint mir nicht nur in der Ängstlichkeit, sondern auch in den Anforderungen zu weit zu gehen. Alles mögliche sollen die Kinder unterlassen, was die Erwachsenen täglich ungestraft und mit Behagen vor ihren Augen tun. Überhaupt wäre das meiste besser an die Eltern statt an die Kinder adressiert worden.

Die Schlüsse, die sich aus unsern Überlegungen ergeben, sind folgende: Die Absichten des Veranstalters der Lichtbildervorträge sind zweifellos gut; die Verwirklichung ist vom künstlerischen wie vom pädagogischen Standpunkt aus nicht gut; Erfolg versprechen wir uns keinen; ängstliche Kinder werden noch ängstlicher; die keckeren lassen sich durch solche Abschreckungsmittel von nichts abhalten.

P. M.

## Hauptversammlung des kantonal-bernischen Kindergartenvereins.

Samstag den 14. Juni, nachmittags halb 2 Uhr, fand im Turnsaal der Neuen Mädchenschule in Bern die *Hauptversammlung des kantonal-bernischen Kindergartenvereins* statt. Der Präsident des Vereins, Herr Bigler, begrüßte die Versammlung. Hierauf trat eine festlich geschmückte Schar vorschulpflichtiger Kinder in den Saal, welche mit Klavierbegleitung einige Spiele vorführte. Frl. Jenzer erzählte ihnen eine Geschichte vom Distelfink, und die Kinder durften